Studien und Texte
zur Erforschung des Konservatismus

Band 2

Werteverfassung und Werteverfall

Eine kulturkritische Betrachtung

Von

Johann Baptist Müller

Duncker & Humblot · Berlin

JOHANN BAPTIST MÜLLER

Werteverfassung und Werteverfall

Studien und Texte zur Erforschung des Konservatismus

Herausgegeben im Auftrag des
Institutes für Konservative Bildung und
Forschung Gemeinnützige GmbH
von Caspar von Schrenck-Notzing

Band 2

Werteverfassung und Werteverfall

Eine kulturkritische Betrachtung

Von

Johann Baptist Müller

Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Müller, Johann Baptist:
Werteverfassung und Werteverfall : eine kulturkritische Betrachtung / von Johann Baptist Müller. – Berlin : Duncker und Humblot, 2000
(Studien und Texte zur Erforschung des Konservatismus ; Bd. 2)
ISBN 3-428-10328-9

Alle Rechte vorbehalten
© 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Selignow, Berlin
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 1439-3743
ISBN 3-428-10328-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ♾

Inhaltsverzeichnis

I. Die Werteverschiebung unserer Zeit im Horizonte der historischen Entwicklung 7

II. Die Werteverfassung der modernen Sozietät 16

1. Der Werteverfall in kulturanalytischer Perspektive 16
2. Die Werteproblematik in der Wettbewerbs- und Wohlstandsgesellschaft .. 31
3. Die Werteausrichtung in der szientifischen Sozietät und ihre wertrelativistische Wissenschaft 39
4. Die Werteverfallsthese im Horizonte ihrer Kritiker 47

III. Geistesgeschichtliche Ursachen des Werteverfalls 53

1. Nominalismus, Humanismus, Aufklärung und Liberalismus 53
2. Machtverherrlichung, Evolutionismus und Sozialdarwinismus 69
3. Die Klassentheorie des Marxismus und die Rassenideologie des Nationalsozialismus 80
4. Die Kulturrevolution der Neuen Linken 90

IV. Der Ausweg aus der Wertekrise 99

Literaturverzeichnis 110

Namensregister 125

I. Die Werteverschiebung unserer Zeit im Horizonte der historischen Entwicklung

Mit vollem Dünkel glauben an diese
sittliche Superiorität
eigentlich erst unsere letzten
Dezennien.
Jacob Burckhardt

Der Begriff des Wertes[1], der aus der Nationalökonomie stammt[2], ist keineswegs unumstritten. Für Carl Schmitt „liegt eben das Spezifische des Wertes darin, daß er statt eines Seins nur eine Geltung"[3] hat. Während man früher davon ausgegangen sei, daß „Sachen ... einen Wert, Personen ... eine Würde"[4] haben, es als unwürdig erachtete, „die Würde zu verwerten"[5], wird heute einer „Rangerhöhung des Wertes"[6] das Wort gesprochen. Mit der Verwendung dieses Begriffes sei vor allem die Wertphilosophie[7] auf einen „positivistischen Ersatz für das Metaphysische"[8] aus gewesen. In diesem Zusammenhang nimmt er vor allem Nicolai Hartmann[9] in seinen kritischen Blick.

Wie immer man die Skepsis Schmitts gegenüber dem Wertbegriff beurteilen mag, fest steht, daß er heute zu einem zentralen Topos in der Diskussion über

---

[1] *Peter L. Berger* und *Brigitte Berger* verstehen unter Werten „gedankliche Begründungen für richtiges gegenüber falschem Verhalten" (Eine Einführung in die Soziologie – entwickelt an der Alltagserfahrung. Aus dem Amerikanischen, Reinbek bei Hamburg 1976, S. 247).

[2] Schon Adam Smith unterschied zwischen dem Gebrauchs- und dem Tauschwert einer Ware (Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, hrsg. v. *J. R. M'Culloch*. Edinburgh 1870, S. 13). Vgl. dazu auch *Paul Mombert*: Geschichte der Nationalökonomie, Jena 1927, S. 72 und 76.

[3] *Carl Schmitt*: Die Tyrannei der Werte. In: *Carl Schmitt/Eberhard Jüngel/Sepp Schelz*: Die Tyrannei der Werte, hrsg. v. *Sepp Schmelz*, Hamburg 1979, S. 32 f.

[4] Ebenda S. 29.

[5] Ebenda.

[6] Ebenda.

[7] In Deutschland hat diese sich im Anschluß an Hermann Lotze entwickelt. Vgl. dazu seine Abhandlung: Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Bd. II. Leipzig ^{3}1989, S. 317 ff.

[8] *Carl Schmitt*: Die Tyrannei der Werte, S. 31.

[9] Ebenda S. 32. Vgl. dazu *Nicolai Hartmann*: Ethik. Berlin/Leipzig 1928.

die moralische Verfassung unseres Gemeinwesens avancierte. Dabei findet er auch bei denjenigen Verwendung, die ihr ethisches Denken religiös begründen. So geht der Dominikaner J. M. Bochenski davon aus, daß sich das menschliche Leben „im großen und ganzen ... durch das Werten und die Werte bestimmt"[10]. Seiner Auffassung zufolge ist „die Werttheorie ... seit Jahrtausenden ein Grundstück jeder Philosophie gewesen".[11]

Weitaus wichtiger als die Frage, welche Legitimität dem Wertbegriff zukommt, ist die Erörterung des Problems, ob wir es heute mit einem bloßen Wertewandel zu tun haben oder aber gezwungen sind, von einem Werteverfall zu sprechen. Für die einen werden in unserer Zeit die früher gültigen Grenzziehungen zwischen Gut und Böse systematisch hintertrieben, andere wiederum verweisen darauf, daß die Summe der Tugenden und Laster in jedem Abschnitt des historischen Prozesses gleich bleibt. In diesem Zusammenhang ist jedoch kaum zu übersehen, in wie starkem Maße der Chor derjenigen, die einen Niedergang unserer Werteverfassung beklagen, unüberhörbar anschwillt. An diesem Punkte schließt sich der Autor dieser Abhandlung Hans Maier an, demzufolge der neutrale, sich jeglicher Wertung enthaltende Begriff des Wertewandels eindeutig in die heuristische Irre führt. Für ihn müßte diese Wortschöpfung den „Preis für den Euphemismus des Jahres ... erhalten".[12] Auch wenn gegenüber historischen Stadiengesetzen äußerste Vorsicht am Platze ist, auch wenn man die Warnung Owen Chadwicks sehr ernst nehmen muß, daß am Anfang oder am Ende einer geschichtlichen Entwicklung weder höllische noch himmlische Zustände herrschen, so wird man kaum um die Erkenntnis herumkommen, in wie starkem Maße sich[13] das ethische Verhalten des europäischen Menschen seit dem Mittelalter als ein Prozeß der zunehmenden Distanzierung von seinem Normensystem zu begreifen ist. In dieser Epoche wurden die moralischen Kategorien noch im Horizonte der festgefügten Tugendordnung des Christentums durchbuchstabiert.

Die Frage nach ihrer Quintessenz läßt sich mit Josef Pieper dahingehend beantworten, daß sie sich zunächst als „Interpretation des Dekalogs"[14] zu erkennen gibt. Dabei ist selbstverständlich auch der Einfluß zu berücksichtigen, den das

---

[10] *J. M. Bochenski*: Wege zum philosophischen Denken. Freiburg/Basel/Wien [8]1969, S. 96.

[11] Ebenda S. 70. Vgl. dazu *Joachim Rintelen*: Der Wertgedanke in der europäischen Geistesentwicklung, Halle (Saale) 1932.

[12] *Hans Maier*: Im Flutlicht sieht man jedes Foul, in: Die Welt, Nr. 53, 3. März 1990.

[13] Vgl. dazu: „Paradise or hell. Two can play at this game and we need to be on the watch for both of them" (*Owen Chadwick*: The Secularization of the European Mind in the Nineteenth Century, Cambridge 1985, S. 3).

[14] *Josef Pieper*: Tugend, in: Handbuch theologischer Grundbegriffe. Bd. II, hrsg. v. *Heinrich Fries*, München 1963, S. 715.

griechische Denken auf die christliche Tugendlehre ausübte. Die in der Scholastik so bedeutsamen Kardinaltugenden finden schon in der Agathon-Rede in Platons Symposion Erwähnung. Ausführlich geht er auf die ethischen Zielvorstellungen, Gerechtigkeit, Besonnenheit, Tapferkeit und Weisheit ein.[15] Dasselbe gilt auch für die Nikomachische Ethik des Aristoteles.[16] Für Joseph Pieper ist es als die große Leistung von Thomas von Aquin anzusehen, die vier Kardinaltugenden mit den drei theologischen Glaube, Liebe und Hoffnung in einen systematischen Zusammenhang gebracht zu haben.[17] In wie starkem Maße der christliche Tugendkatalog in der mittelalterlichen Zeit als die verbindliche ethische Richtschnur angesehen wurde, darauf haben bedeutende Gelehrte hingewiesen. Nach der Auffassung von Christopher Dawson vereinte in dieser Epoche die Völker des Abendlandes „nicht nur ein gemeinsames Glaubensbekenntnis, sondern auch ein ... gemeinsames Sittengesetz".[18] Ihre Verhaltensweisen wurden „in der katholischen Gußform vereinigt und zu einer kulturellen Einheit verschmolzen".[19] Auch Isaiah Berlin zufolge vermittelte das ethische Beziehungsnetz das Christentum den Menschen dieser Zeit ein Wertebewußtsein, das ihr Verhalten durch und durch bestimmte. Es seien keine Zweifel darüber aufgekommen, „was für ein Leben man führen und was man tun soll".[20] Dabei schloß die ethische Klammer, die das Verhalten des mittelalterlichen Menschen zusammenhielt, eine herzhaft geführte Diskussion über die Wege zum Ziel eines christlichen Ordo keineswegs aus. Ihr Stimmengewirr deutet nach der Auffassung Friedrich Heers auf Auseinandersetzungen hin, die den in späteren Zeiten geführten ideologischen Disputen an Intensität und Schärfe in keiner Weise nachstehen. Auf diese Weise erblickt er im Mittelalter jene „Epoche, in der erstmalig alle Gegenwartskonflikte in oft erratischer Größe aufbrechen".[21]

Schon in dieser Zeit bahnten die innovatorischen Kräfte einer neuen Weltauslegung den Weg. Die mittelalterliche Ordnung liquidierte die Voraussetzungen ihrer Existenz in dem Maße, in dem sie sich als unfähig erwies, sich gegen die veränderungswilligen Strömungen zu behaupten. Nun kommt es im Sinne von Richard Fester zu einem „Bewußtwerden der Weltkirchlichkeit"[22] und dazu,

---

[15] *Platon*: Gastmahl, in: Sämtliche Dialoge, Bd. III, hrsg. v. *Otto Apelt*, Hamburg ²1998, S. 2 ff.

[16] *Aristoteles*: Nikomachische Ethik, Nachwort von Franz Dirlmeier, Stuttgart 1980.

[17] *Josef Pieper*: Tugend, S. 716.

[18] *Christopher Dawson*: Die Revolution der Weltgeschichte. Aus dem Englischen, München 1960, S. 34.

[19] Ebenda.

[20] *Isaiah Berlin*: Das krumme Holz der Humanität. Aus dem Englischen, Frankfurt am Main 1992, S. 47.

[21] *Friedrich Heer*: Quellgrund dieser Zeit, Einsiedeln 1956, S. 47.

[22] *Richard Fester*: Die Säkularisation der Historie, in: Historische Vierteljahresschrift 11 (1908), S. 448.